



1888 war für die Langerweher Töpfer ein aufregendes Jahr. Das traditionelle Handwerk steckte tief in der Krise. Neue Hoffnung blühte auf, als die preußische Regierung den Central-Gewerbeverein beauftragte, den Meistern in Langerwehe durch einen Kursus zu neuer Perspektive zu verhelfen. An anderer Stelle haben wir von dieser staatlichen Maßnahme ausführlich berichtet (Anm.1).

Der Zeitungsartikel, der seinerzeit die 14tägige „Nachhilfe“ würdigte, hebt hervor, dass man in Langerwehe hauptsächlich an den traditionellen, bekannten Einmachgefäßen, den so genannten Baaren, anknüpfen wollte (Anm.2).

Ein örtlicher Sammler konnte unlängst eines dieser 1888 entstandenen Einmachgefäße erwerben. Freundlicherweise überließ er es dem Töpfereimuseum zur Bearbeitung. An dieser Stelle soll das interessante Exemplar, das die Inventarnummer K 837 K erhielt, vorgestellt werden (Abb.1).

Den Schlüssel für die Herkunft aus dem „Rettungskurs“ von 1888 tragen zunächst die Hausmarken. Sie zieren, jeweils drei an der Zahl, beide Seiten des großen braunen Topfes. Anordnung und Größe entsprechen ganz der damals üblichen Machart. Ungewöhnlicher ist das Motiv (Abb.2). Es zeigt im Zentrum eine schlanke Kanne, die auf einem sogenannten Kronenfuß steht. Dieser Zackenfuß ist charakteristisch für Baaren und Wasserkrüge Langerweher Produktion. Abb.3 gibt einen Wasserkrug aus dem Katalog des Johann Josef Kurth wieder, den dieser vermutlich um 1880 herum für seine Kundschaft hatte zeichnen lassen. Wir sehen, dass die Originalgefäße einen bauchigeren Körper und einen wesentlich kürzeren Hals besitzen.

Eindeutigstes Indiz für den Bezug zum behördlichen Hilfskursus ist die Jahreszahl 1888, die den unteren Teil des Hausmarken-Miniaturgefäßes einnimmt.



Abb.1: Baare aus dem Kurs von 1888



Abb.2: Hausmarke mit Jahreszahl 1888

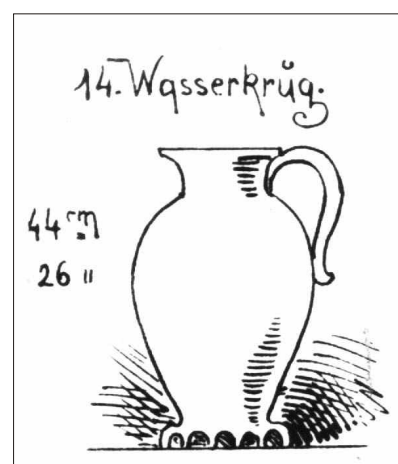


Abb.3: Wasserkrug aus dem Prospekt des Joh.Jos.Kurth

Allerdings, man muss genau hinsehen, um sie zu erkennen. Außerdem, und das ist ein Kuriosum, erscheint sie nur auf einer der insgesamt 6 Marken.

Initialen und Kanne in der Hausmarke werden von schwer zu erkennenden pflanzlichen Motiven umrahmt. Die Unleserlichkeit wird noch dadurch verstärkt, dass sich die dunkelbraune Engobe in Verbindung mit der Salzglasur zu kleinen Erhebungen zusammengezogen hat (Abb.2).

Der Schöpfer des „Meisterwerks“ ergibt sich aus den Initialen JJ K. Sie sind ohne Zweifel dem 1862 geborenen Johann Josef Kurth zuzuordnen (Abb. 4).

Der Kursus von 1888 spiegelt sich weiterhin im Fuß des großen Einmachtopfes wider (Abb.1). Er verzichtet auf die übliche Ausformung als „Kronenfuß“, bleibt ihm indessen in Form des ausgearbeiteten Wulstes typologisch sehr nahe. Nur die Zacken fehlen. Seine aufwendige Ausformung aus dem feucht gehaltenen Fußklotz war wie das Henkeln und Aufbringen der Hausmarken Sache der Frauen (Anm.3). Hinter dem Weglassen der stoßdämpfenden Zehen (Anm.4) scheint die Anregung der Kursleitung zu stehen, die Arbeitsschritte zu vereinfachen und damit Arbeitszeit einzusparen. An einem Einmachtopf des Kursteilnehmers Gottfried Kuckertz konnte die selbe Intention eindeutig ausgemacht werden (Anm.5).

Noch etwas weicht bei unserem Stück von der gewohnten Tradition ab. Die herkömmlichen Baaren des 19. Jahrhunderts besitzen eine tonnenförmige Linienführung des Gefäßkörpers (z. B. Abb.5). Das Exemplar von 1888 folgt diesem Schema zwar im unteren Bereich des Topfes, oberhalb der größten Bauchweite steigt die Wandung jedoch fast zylinderförmig an. Der Übergang zum Rand lässt den sonst üblichen scharfen Knick vermissen. Die Gesamtform besitzt also durchaus eine

JOH. JOS. KURTH SÖHNE



Topf-Fabrik

LANGERWEHE

© RHEINLAND. ©

Specialitäten: Töpfe für Haushaltsbedarf,
landwirthschaftliche und industrielle
(besonders chemische) Zwecke.

Abb. 4: Firmenkarte des Töpfers Joh.Jos.Kurth

neue Eigenständigkeit, wenn auch von bescheidenem Ausmaß.

Nun wird es richtig spannend. Unter der Inventarnummer K 134 K besitzt das Museum eine Baare mit den gleichen Hausmarken (Abb.5 u.6). Allerdings gibt es im Detail wichtige Unterschiede zu unserem Baarenexemplar aus dem Kurs:

- Die Hausmarken enthalten nicht die Jahreszahl 1888.
- Die Baare besitzt die für Langerwehe übliche Tonnenform.



Abb. 5: Baare K 134 K, traditionelle Form

Daraus ergeben sich zwei Interpretationsmöglichkeiten:

Unser Vergleichsexemplar aus Museumsbesitz entstand ebenso wie der Model seiner Hausmarke vor dem Kurs. 1888 formte Meister Johann Josef Kurth zwar unter Einfluss der Kursleitung einen leicht veränderten Baarenkörper, vereinfachte den Fuß durch Weglassen der Zacken, schmückte aber die Wandung mit der alten Hausmarke. Um aktuell zu sein, ritzte er vor dem Anbringen der letzten Hausmarke die Jahreszahl 1888 in den Model ein.



Abb.6: Hausmarke der Baare K 134 K

Jetzt die andere Deutungsmöglichkeit: Nach dem Ende der wenig erfolgreichen behördlichen „Nachhilfe“ von 1888 griff man wieder auf die gewohnten Formen zurück. Die eigenwillige Kannen-Hausmarke war auf Anregung des Kurses entstanden. Sie wurde einfach weiter benutzt.

Anmerkungen

- 1 Burchard Sielmann, Direktor Frauenbergers Rettungsversuch, 2004, www.rheinische-keramik.de, Rubrik Publikationen.
- 2 Dürener Anzeige- und Unterhaltungsblatt vom 9. Juli 1888.
- 3 Über die Arbeitsverteilung bei Joh. Jos. Kurth konnte Gertrud Hölzgens dem Autor 1977 berichten. Die 1884 geborene Nachbarin des Töpfers hatte als Kind öfter seine Werkstatt besucht. Das gleiche bestätigte die 1898 geborene Enkelin für die Werkstatt des im Artikel erwähnten Meisters Gottfried Kuckertz. Sie erzählte um 1970 Matthias Kurtz, dass sie als junges Mädchen noch selbst die Zehen der Kronenfüße gemacht habe.
- 4 Burchard Sielmann, Knautschzonen für den Einmachtopf, 2006, www.rheinische-keramik.de, Rubrik Publikationen.
- 5 siehe Anm. 1.